

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreigespaltene Postzelle 20 Pfennige, Todes- und Verlammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfg. — Sämtliche Postentlasten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Inhalt: Mitteilungen des Vorstandes. — Tarifarbeit. — Ein Tarifabschluß in Hannover. — Feuilleton: Die Erziehungsideale des Sozialismus. — Korrespondenzen (Münchener, Altmasser in Schlesien, Breslau, Chemnitz, Hannover, Klauen i. B.). — Rundschau. — Literatur. — Briefkasten. — Anzeige.

Beilage: Fluktuation. — Korrespondenzen (Berlin I, Bremen, Karlsruhe, Leipzig).

Mitteilungen des Vorstandes.

Zur Beachtung. Trotz wiederholtem Hinweis gehen immer wieder Sendungen, die für die Redaktion oder Expedition der „Solidarität“ bestimmt sind, an die Adresse der Verbandsvorstände oder des Verbandskassierers. Wir ersuchen dringend, alle derartigen Zuschriften nur an

E. Bucher, Berlin S. 59, Bismarckstraße 20, zu senden.

Desgleichen machen wir darauf aufmerksam, daß nur solche Versammlungsberichte Aufnahme in der „Solidarität“ finden, die vom Zahlstellenvorstand gezeichnet sind.

Frankfurt a. M. Kollege Anton Paib wohnt Wittelsbacher Allee 88, part.

Magdeburg. Die Adresse des Vorsitzenden Paul Eckstein ist jetzt Kameelstraße 8b.

In **Schwerin** ist eine Zahlstelle gegründet. Vorsitzender ist Johannes Schneider, Werderstraße 62, part.

Der Verbands-Vorstand.

Tarifarbeit.

Mit dem endlich zustande gekommenen Lohn-tarif für Hannover sind es vierzehn Druckorte Deutschlands, in denen das Buch- und teilweise auch das Steindruckereihilfspersonal zu tariflichen Bedingungen arbeitet. Es sind dies die Städte Leipzig, Stuttgart, Magdeburg, München, Berlin, Frankfurt am Main, Mannheim-Ludwigshafen, Darmstadt, Bremen, Kassel und Hannover. Welche Anjähme von anstrengender Arbeit es bedurfte, innerhalb der siebenmonatigen Monate, die seit dem Abschluß der für das ganze Reich geschaffenen allgemeinen Bestimmungen verfloßen sind, um diese an den genannten Orten einzuführen und das Lohnverhältnis tariflich zu regeln, geht zum Teil aus den bis jetzt veröffentlichten Berichten der einzelnen Zahlstellen hervor. Nur in ganz wenigen Orten waren die Prinzipale bereit, ohne weiteres ihre Vorbereitungen zu treffen und mit uns in Verhandlungen zu treten. Daß darunter gerade die beiden größten Druckstädte, Leipzig und Berlin, an der Spitze marschieren, findet seinen Grund darin, daß die dortigen Prinzipale durch das ständige Erstarken unseres Verbandes und die damit verbundene Steigerung der Lohnverhältnisse stark beunruhigt wurden, und alle Hebel in Bewegung setzten, um für die nächsten 5 Jahre vor einem weiteren Vordringen unserer Bewegung geschützt zu sein. In vielen anderen Orten jedoch fühlten sich die Prinzipale während des tariflosen Zustandes ganz wohl, hatten sie doch vorher von unseren Organisationsbestrebungen nicht viel oder garnichts verspürt. Doch die Kollegenchaft kam bald zum Bewußtsein und verstand es, manchmal mit ganz empfindlichen Mitteln operierend, den widerstrebenden Teil der Unternehmer zur Vernunft zu

bringen. Ein beliebtes Mittel letzterer war es, die angebotenen Verhandlungen soviel wie möglich zu verschleppen, um wenigstens noch einige Zeit vor Lohnverhöhungen verschont zu bleiben. Ein Beweis, wie traurig an manchen Orten noch die Lage des Hilfspersonals ist und wie notwendig die Tarifeinführung war.

Neben dieser Verschleppungstaktik waren manche verhandelnde Prinzipalkommissionen von dem löblichen Bestreben beseelt, verschiedene Punkte der allgemeinen Bestimmungen durch andere Beschlässe wirkungslos zu machen. Leider gelang ihnen dies auch an einzelnen Orten, z. B. in Leipzig bei ganz wichtigen Positionen. Obwohl wir heute nicht in eine Detailbesprechung der einzelnen Tarife eingehen können, weil hierzu das Ergebnis der jetzt aufzunehmenden Statistik notwendig ist, können wir aber doch konstatieren, daß das Umgehen der allgemeinen Bestimmungen fast überall dort zu bemerken war, wo auch das Steindruckereihilfspersonal einer Tarifierung unterzogen wurde. Ob hierbei Fehler unserer in Frage kommenden Kollegen vorgekommen sind, muß die Praxis zeigen; jedenfalls möchten wir für die kommenden Tarifabschlüsse wünschen, daß an dem klaren Wortlaut unseres Grundgesetzes, der allgemeinen Bestimmungen, nicht gerüttelt, und jeder Versuch der Unternehmer, zu ihren gunsten Änderungen zu treffen, zurückgewiesen wird.

Wir glauben gerne, daß die Arbeitsverhältnisse in Steindruckereien nicht immer in den Rahmen der allgemeinen Bestimmungen passen und sind überzeugt, daß für diese Betriebe ganz gut Sonderabmachungen getroffen werden können, jedoch für Buchdruckereien sind Änderungen unter keinen Umständen zulässig.

Ein weiteres Moment, das sich die Unternehmer glauben zunutze machen zu können, ist das Ausschalten gewisser Branchen von der Tarifierung, d. h. die Auslegung bestimmter Tarifpositionen zu ihren gunsten. Hierbei haben wir einen typischen Fall im Auge, der in Berlin zu Differenzen führte und jedenfalls noch das Tarifamt zu beschäftigen hat. Bekanntlich sind bei der Gruppeneinteilung verschiedene Arten von Hilfsarbeitern, wie z. B. Arbeiter an Anlegeapparaten, Papier- und Stereotyparbeiter unter dem Sammelnamen Saalarbeiter gruppiert, um, wie es bei den bezüglichen Verhandlungen zum Ausdruck kam, eine allzu große Anzahl von Gruppenbenennungen zu vermeiden. Darin glauben nun die Berliner Prinzipale eine Hintertüre gefunden zu haben, durch die sie der Bezahlung von Tariflöhnen aus dem Wege gehen können. Das Lohn für Saalarbeiter beträgt bekanntlich für Nacharbeit 34 Mk. Da nun eigentliche Saalarbeiter und Papierarbeiter des Nachts nur selten beschäftigt werden, hingegen die Stereotyparbeiter im Zeitungsbetriebe fast nur Nacharbeit verrichten, erscheint der festgelegte Lohnsatz den Prinzipalen zu hoch. Da nun aber an den Lohnpositionen nichts zu ändern ist, griff man dazu, jene Hilfsarbeiter als „Arbeitsleute“ zu bezeichnen, für die der Tarif keine Geltung hat.

Zu der Begründung für die Stellungnahme wird angeführt, daß diese Arbeit keine Vorkenntnisse erfordert und jeder, der über die nötigen physischen Kräfte verfügt, sofort in der Lage ist, als Stereotyparbeiter zu arbeiten. Im Gegenfall zu dieser Meinung, die nur mit Rücksicht auf den Geldbeutel entstanden sein kann, stehen wir auf dem Stand-

punkt, daß gerade diese Arbeit zu denen gehört, die große Vorkenntnisse und neben körperlicher Kraft auch eine gewisse Intelligenz beansprucht. Wenn jeder beliebige imstande wäre, diese Tätigkeit auszuüben, woher kommt dann der Mangel an tüchtigen Stereotyparbeitern in Berlin? Jedenfalls stellt sich gegebenenfalls das Tarifamt auf den rein technischen Standpunkt, dann dürfte auch diese Frage in einer, uns günstigen Weise erledigt sein.

Über das Wirken von Tarifschiedsgerichten ist uns mit Ausnahme von Berlin nichts bekannt. Sollten solche anderwärts sich bis jetzt nicht betätigt haben, so wäre das ein Beweis dafür, daß sich beide Teile, sowohl Prinzipale wie auch das Hilfspersonal, in das tarifliche Arbeitsverhältnis bereits eingelebt haben. Dies beweist aber auch jenen Prinzipals-freien, die heute noch der Tarifeinführung ablehnend gegenüberstehen, daß das Hilfspersonal reif für Tarifvereinbarungen ist. Wenn auch jetzt die Zeit ungünstig für ein Vorgehen an manchen Orten ist, so wird doch die stille Periode bis zum Eintritt der besseren Konjunktur dazu bemüht, unsere Reihen durch unermüdlige Agitation und Aufklärungsarbeit zu stärken und das nötige Material zu sammeln, um im geeigneten Momente mit aller Energie die weitere Tarifeinführung zu betreiben.

* * *

Unnuehr sind wir auch in der Lage die Stuttgarter Abmachungen zur Kenntnis zu bringen. Dieselben sind bereits mit Beginn des Jahres in Kraft getreten, trotzdem erhielten wir jetzt erst einen Abdruck davon:

Bestimmungen über Arbeitsnachweis und Lohnfrage des Hilfspersonals in Stuttgarter Buchdruckereien.

Arbeitsnachweis.

Der Arbeitsnachweis wurde dem Städtischen Arbeitsamt als Separatabteilung angegliedert und befindet sich Schmalestraße 11.

Lohnsätze.

Es wurden folgende Minimallohne festgestellt:

a) für männliche Hilfsarbeiter:
 Bis zum vollendeten 15. Lebensjahre 12 Mk., bis zum vollendeten 16. Jahre 14 Mk., vollendeten 17. Jahre 16,50 Mk., vollendeten 18. Jahre 17,50 Mk., vollendeten 19. Jahre 18,50 Mk., vollendeten 20. Jahre 19,50 Mk., über 20 Jahre 21 Mk.

Diejenigen Hilfsarbeiter, welche neu eintreten und in keiner Buchdruckerei bisher gearbeitet haben, werden im ersten Jahre ihrer Tätigkeit nach Ueber-einkunft entlohnt.

b) Weibliche Hilfsarbeiter:

Geübte Anlegerinnen, welche nachweisen können, daß sie mindestens zwei Jahre fortlaufend in Buchdruckereien als Anlegerinnen beschäftigt waren, erhalten 13,50 Mk., lernende Anlegerinnen 9,50 Mk., Ausfängerinnen 10,50 Mk., lernende Ausfängerinnen 9 Mk. Glätterinnen werden wie Ausfängerinnen entlohnt.

Ausfängerinnen, welche als Anlegerinnen angelernt werden, erhalten im ersten Vierteljahr den gleichen Lohn wie bisher, nach Ablauf des ersten Vierteljahres 50 Pf. pro Woche mehr und so weiter bis zur tariflichen Entlohnung. Lernende Anleger und Anlegerinnen haben, nachdem entsprechende Befähigung erwiesen ist, ein Jahr als solche gegen die oben festgesetzte Entlohnung in der Buchdruckerei zu arbeiten und erhalten dann ein Zeugnis, das

zum Bezuge des Voll- bzw. Mindestlohnes berechnigt.

Im übrigen gelten die in Leipzig am 16. Dezember 1906 zwischen den Vertretern des Deutschen Buchdruckervereins und dem Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands auf die Dauer von fünf Jahren abgeschlossenen Allgemeinen Tarifvereinbarungen, welche in die Arbeitsordnung aufgenommen werden. Diese hier neueregelten Löhne, sowie die oben erwähnten Allgemeinen Tarifvereinbarungen treten an dem ersten dem heutigen Tage folgenden Jahrtage in Kraft.

Ein Tarifabschluß in Hannover.

Nach Stattfinden der Leipziger Konferenz es sich in allen Städten regte, um sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, glaubten auch wir ein Recht zu haben, mit unseren Prinzipalen, welche noch vor der Konferenz uns auf unsere Eingabe ablehnend antworteten, ein Wörtchen zu reden. Nachdem nun im Januar unsere Forderungen von neuem eingereicht wurden, glaubten unsere Prinzipale durch Ablehnung der Forderung unserer Verbandsvorsitzenden uns schon in der Tasche zu haben; aber unsere Lohnkommission war auf dem Posten und nachdem wir vier volle Stunden in der Sitzung zugebracht hatten ohne etwas zu erreichen, stellten wir unsererseits einen Vertagungsantrag, um eine nochmalige Vohnerhebung anzustellen. Nachdem nun die Kollegen Spartzühl und Blumhoff mit dem Hauptvorstande den Stand der Bewegung gründlich durchberaten hatten, teilten wir den Prinzipalen unsere Ansicht mit und glaubten hierdurch bis zum Herbst hinzukommen, um dann mit uns mehr Energie an die Durchführung unseres Vorzuges zu gehen. Unsere Prinzipale schienen uns nicht recht zu trauen und so lief am 8. Mai ein Schreiben von ihnen ein, wir möchten unsere Lohnerhebungen so beschleunigen, damit in 14 Tagen die Angelegenheit erledigt werden könnte. Prompt berichteten wir, daß wir bereit wären zu verhandeln. Durch diese Antwort wohl überrascht, erhielten wir am 21. Mai ein Schreiben, daß die Verhandlungen wegen der Preisversammlung in Hamburg sich noch einige Tage verzögern würden.

Wir haben den Dingen ruhig zu, die da kommen sollten, bis dann am 9. Juli ein Schreiben einlief,

daß am 12. Juli wieder eine Sitzung stattfinden sollte. Pünktlich wie immer fanden wir uns zur festgesetzten Stunde ein, um nach 3½-stündiger Beratung, nachdem die Maßregelung unseres Kollegen Eberhardt gehörig gezeitigt wurde, unerrichteter Sache wieder abzugeben. Herr D. F. Jäncke hob am Schlusse dieser Sitzung noch hervor, unsere Forderungen so zu stellen, damit sie in der nächsten Sitzung sofort angenommen werden könnten. Unsere Mitgliederversammlung, welche darauf stattfand, beschäftigte sich eingehend mit den Vorschlägen der Lohnkommission, wonach an einigen Punkten wohl etwas geändert werden könnte. Die Versammlung lehnte aber die Vorschläge der Lohnkommission ab mit dem Hinweis, wenn wir jetzt schon nachgeben wollten, was dann wohl bei dem Stuhhandel herauskommen sollte. Mit diesem Material zogen wir in die dritte Verhandlung, welche am 30. Juli stattfand, mit dem Bewußtsein, alles daran zu setzen, um etwas Unnehmbares für die Kollegenchaft herauszuholen.

Wenn nun auch nicht alles erreicht worden ist, was wir hofften, so kann die hannoversche Kollegenchaft doch mit dem, was in der fünfständigen Verhandlung erzielt worden ist, zufrieden sein. Erreichen doch ungefähr 500 Kollegen und Kolleginnen durch diesen ersten Tarifabschluß Lohnaufbesserungen im Betrage von 50 Pf. bis 5 Mk. Neben den „Allgemeinen Bestimmungen“ wurden folgende Vereinbarungen getroffen:

Minimallöhne für männliches Personal:
Hilfsarbeiter von 15 Jahren 11 Mk., von 16 Jahren 12 Mk., von 17 Jahren 13,50 Mk. von 18 Jahren 15,50 Mk., über 18 Jahre 17 Mk., über 19 Jahre 18 Mk., über 20 Jahre 19 Mk.
Volljährige Arbeiter über 21 Jahre 20 Mk.
Arbeiter über 24 Jahre, sofern dieselben über 3 Jahre in derselben Branche tätig gewesen sind, 21 Mk. Als solche kommen in Betracht: Saalarbeiter, Kellerarbeiter, Fahrer, Steintransporteure, Abzieher, Aufräumer, Stereotyparbeiter, Formwäscher, Zähler, Papierchneider, Markthelfer, Wogenleger, Punktierer, Packer usw.
Kopfdruker, Stahlstich- und Stempeldrucker, Farbenreiber und Steinschleifer erhalten, nachdem sie zwei Jahre als solche tätig waren 22 Mk.
Hilfsarbeiter an Notationsmaschinen und Notations-Stereotyparbeiter 23 Mk.

Gießer 24 Mk.

Nachtarbeiter erhalten pro Woche 3 Mk. mehr. Hilfsarbeiter erhalten einen Stundenlohn von 50 Pf.

Minimallöhne für weibliches Personal:
Gerablegerinnen und Abnehmerinnen an Schnellpressen im 1. Jahr 8,50 Mk., im 2. Jahre 9,— Mk., nach zwei Jahren 9,50 Mk., bei Formaten von mindestens 95 mal 125 Btm. 10 Mk.

Vogelanlegerinnen und Punktierinnen (Mädchen, welche als Gerablegerinnen resp. Abnehmerinnen bereits gearbeitet, wird diese Zeit bis zu einem Jahr angerechnet): im 1. Jahr 9,50 Mk., im 2. Jahr 10,50 Mk.

Geißte Anlegerinnen resp. Punktierinnen, an Schnellpressen, welche nachweislich ein Jahr gelernt haben: Anlegerinnen an Steindruckschnellpressen 11,50 Mk., bei Formaten von 95 mal 125 Zentimeter mindestens 12,50 Mk., an Siegeldruckschnellpressen 12,— Mk., an Ziegeldruckschnellpressen 11 Mk., Rechtsanlegerinnen an Buchdruckschnellpressen 12,50 Mk., Linksanlegerinnen 13 Mk., Rechts-Punktierinnen 13 Mk., Links-Punktierinnen 13,50 Mk.

Für Bronzier- und Ruderarbeiten sowie für Abstäuben pro Stunde 5 Pf. mehr, ausgenommen an staubfreien Maschinen.

Hilfsarbeiterinnen an Notationsmaschinen: Anlegerinnen 13,50 Mk., Punktierinnen 14 Mk., Wogenfängerinnen 13 Mk., Hilfsarbeiterinnen pro Stunde 40 Pf.

Allgemeines:

Demjenigen Hilfspersonal, deren Löhne die Höhe des Minimallohnes schon übersteigt, erhalten: weibliche 50 Pf., männliche 1 Mk. Zulage.

Die Lohnsätze der Affordarbeiter sollen einer Prüfung unterzogen und tunlichst in derselben Weise geregelt werden.

Die Ueberstundenbezahlung entspricht den allgemeinen Bestimmungen.

Kollegen und Kolleginnen! Ihr habt nun, nachdem die Tarifberatung beendet ist, gesehen, was man durch Einigkeit und festen Zusammenhalt erreichen kann. Sorgt aber nun auch dafür, daß der abgeschlossene Tarif überall zur strikten Durchführung gelangt. An Euch, Kollegen und Kolleginnen, richten wir nun die dringende Mahnung, stets bemüht zu sein, neue Mitglieder für unsere gerechte Sache

Die Erziehungs Ideale des Sozialismus. *)

Der Sozialismus wird die Klassenerziehung aufheben.

Das ist nicht eine beweislose, selbstgefällige Behauptung, sondern eine Selbstverständlichkeit, die sich mit Naturnotwendigkeit aus dem Wesen des Sozialismus ergibt. Der Sozialismus will die Beseitigung der Klassengegenstände, und mit der Beseitigung der Klassenherrschaft fällt auch die mit ihr untrennbar verbundene Klassenerziehung.

„Solange die wirklich arbeitende Bevölkerung“, sagt Engels im Anti-Dühring, „von ihrer notwendigen Arbeit so sehr in Anspruch genommen wird, daß ihr keine Zeit zur Beforgung der gemeinsamen Geschäfte der Gesellschaft — Arbeitsleitung, Staatsgeschäfte, Rechtsangelegenheiten, Kunst, Wissenschaft usw. — übrig bleibt, solange mußte stets eine besondere Klasse bestehen, die, von der wirklichen Arbeit befreit, diese Angelegenheiten besorgt. . . Erst die durch die große Industrie erreichte ungeheure Steigerung der Produktivkräfte erlaubt die Arbeit auf alle Gesellschaftsglieder ohne Ausnahme zu verteilen und dadurch die Arbeitszeit eines jeden so zu beschränken, daß für alle hinreichend freie Zeit bleibt, um sich an den allgemeinen Angelegenheiten der Gesellschaft — theoretisch wie praktisch — zu beteiligen. . .“

„Die Möglichkeit, vermittelt der gesellschaftlichen Produktion allen Gesellschaftsmitgliedern eine Existenz zu sichern, die nicht nur materiell vollkommen ausreichend ist und von Tag zu Tag reicher wird, sondern die ihnen auch die vollständig freie Ausbildung und Betätigung ihrer kör-

perlichen und geistigen Anlagen garantiert, diese Möglichkeit ist jetzt zum ersten Male da, aber sie ist da.“ . . .

Marx hatte schon vorher aus den von ihm festgestellten Tatsachen der Kinderausbeutung und den dagegen getroffenen Maßnahmen der englischen Gesetzgebung unter Berufung auf Robert Owen den „Keim der Erziehung der Zukunft“ abgeleitet, „welcher für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit, mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollständig entwickelter Menschen“. Näher ausgeführt sind diese Ideen, die in der Tat den „Keim der Erziehung der Zukunft“ enthalten, die in genialer Vorausbestimmung das Ziel und die Wege der sozialistischen Erziehung in wenigen, aber richtigen und sicheren Strichen entwerfen, in der Resolution, die der Genfer Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation im Jahre 1866 annahm. In dieser Resolution lauten die wesentlichsten, für uns in Betracht kommenden Partien:

„Wir betrachten die Tendenz der modernen Industrie, Kinder und junge Personen, von beiden Geschlechtern, zur Mitwirkung an dem Werke der sozialen Produktion herbeizuziehen, als eine progressive, heilsame und rechtmäßige Tendenz, obgleich die Art und Weise, auf welche diese Tendenz unter der Kapitalherrschaft bewirkt wird, eine absonderliche ist. In einem rationalen Zustande der Gesellschaft sollte jedes Kind ohne Unterschied vom neunten Jahre an ein produktiver Arbeiter werden; auf gleiche Weise sollten keine erwachsenen Personen von dem allgemeinen Gesetze der Natur ausgenommen sein: nämlich zu arbeiten, um imstande zu sein, zu essen, und zu arbeiten nicht bloß mit dem Gehirn, sondern auch mit den Händen. . . Von diesem Standpunkte ausgehend, sagen wir, daß keinen Eltern und Arbeitgebern durch die Gesellschaft Erlaubnis gegeben werden darf, die Ar-

beit von Kindern oder jungen Personen zu gebrauchen, außer unter der Bedingung, daß jede produktive Arbeit mit Bildung verbunden wird. Unter Bildung verstehen wir drei Dinge: 1. geistige Bildung; 2. körperliche Ausbildung, solche, wie sie in den gymnastischen Schulen und durch militärische Übungen gegeben wird; 3. polytechnische Erziehung, welche die allgemeinen wissenschaftlichen Grundzüge aller Produktionsprozesse mitteilt, und die gleichzeitig das Kind und die junge Person einweicht in den praktischen Gebrauch und in die Handhabung der elementarischen Instrumente aller Geschäfte. Mit der Einteilung der Kinder und jungen Personen vom 9. bis 17. Jahre in drei Klassen sollte ein allmählicher und progressiver Lebenslauf der geistigen, gymnastischen und polytechnischen Erziehung verbunden sein. Mit Ausnahme vielleicht der ersten Klasse sollen die Kosten der polytechnischen Schulen teilweise gedeckt werden durch den Verkauf ihrer Produkte.“

„Sehen wir von den nebensächlichen Einzelheiten ab, so ergibt sich als das eigentliche charakteristische Kennzeichen der sozialistischen Erziehung die Arbeit, die körperliche Arbeit als Grundlage der Erziehung, auch der geistigen und sittlichen. Dieses Kennzeichen unterscheidet die sozialistische Erziehung grundsätzlich von der bürgerlichen, die den Begriff der Arbeit nicht kennt und darum auch nicht aus der Arbeit, sondern aus der Spekulation ihre Moralbegriffe herleitet. Wohl hat man neuerdings hier und da den sogenannten Handarbeitsunterricht in die Schulen eingeführt, der aber in keinem Verhältnis zu der von uns angestrebten Erziehung durch Arbeit zur Arbeit steht. Wohl ist auch dem einem oder dem anderen bürgerlichen Pädagogen eine Erkenntnis von der großen sozialen Bedeutung der Arbeit für die Jugendzucht aufgegangen, so unter anderem dem Leiter des Seminars für Knabenhandarbeit in Leipzig, Dr. Pabst, und dem heftigsten Schulrat Scherer. Aber die künftige Pädagogik steht dem

*) Wir entnehmen diese Ausführungen der soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienenen Broschüre: „Sozialdemokratie und Schule“ von Heinrich Schulz. Preis 75 Pf., Agitationausgabe 30 Pf.

zu werden und den Ausbau der Organisation fördern zu helfen, damit im Jahre 1911 die Reihen noch enger geschlossen sind und wir dann der Tarifrevision mit noch festerer Zuversicht entgegensehen können. W. Sp.

Korrespondenzen.

Altenburg. Versammlung vom 20. Juli. Die Tagesordnung lautet: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Kasfenbericht vom 2. Quartal. 3. Agitation und Vortrag. 4. Berichte. 5. Allgemeines. Die Punkte 1 und 2 wurden debattelos erledigt. In der Diskussionskassette befindet sich ein Bestand von 52,46 Mk. Betreffs Agitation und Vortrag wurde bekannt gegeben, daß Flugblätter und Einladungen in Druck gegeben wurden. Es werden hauptsächlich die uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen der Spielkartenfabrik und der Druckerei Wonde wiederholt auf das Verlesen unserer Zeitschrift aufmerksam gemacht, damit sie sich nunmehr unserem Verbande anschließen möchten. Aus gleichem Grund wird Kollege Schulze-Beipzig am 29. Juli einen Vortrag halten. Die Anwesenden wurden gebeten, für zahlreicheren Besuch Sorge zu tragen. Aus den Kartellstützungen vom 12. Juni und 17. Juli ist hervorzuheben, daß 75 Mk. für die streikenden Steinleger am Ort und 300 Mk. für die streikenden resp. ausgeperrten Tabakarbeiter bewilligt wurden. Für letztere Summe werden Sammellisten ausgegeben. Aus der Sitzung des Bildungsausschusses wurde berichtet, daß der Schreibkursus 40 und der Rednerkursus 60 Teilnehmer hatte. Die Bibliothek besteht aus 2250 Bänden. Auch kommt nun noch die Bibliothek der Buchdrucker hinzu. Ferner wurde nochmals darauf hingewiesen, daß unsere Zeitschrift sich den Bestrebungen des Bildungsausschusses angegeschlossen hat und die Mitglieder berechtigt sind, die Bibliothek unentgeltlich in Anspruch nehmen zu können. Bevor muß aber ein Belegzettel vom Vorsitzenden ausgestellt werden. Bibliotheksabende sind Montags und Donnerstags von 7-9 Uhr. Da weiter nichts vorliegt, erfolgt Schluß der Versammlung. Die Anwesenden blieben noch einige Zeit gemütlich beisammen. —

Altwaasser in Schlesien. Auch am hiesigen Orte ist der Organisationsgedanke der Druckereihilfsarbeiter und Arbeiterinnen wach geworden. Ende Mai d. J. war es, als nach einem Vortrag der Kollegin Tiede zirka 16 Kollegen und Kolleginnen ihren Beitritt zum Verbande erklärten, deren Zahl bis jetzt auf 21 gestiegen ist. Eine gemeinschaftliche Versammlung mit dem Deutschen Senefelderbund

(Zahlstelle Altwaasser) tagte nun am 29. Juli in unserem Vereinslokal, Gasthof „Zum Eisernen Kreuz“. Reichstagsabgeordneter Sachse, der Vertreter unseres Kreises im Reichstage, hatte das Referat übernommen. Mit begeisterten Worten führte der Redner den Anwesenden den hohen Wert der Organisation vor Augen und forderte die Versammelten auf, unermüdet für den weiteren Ausbau der freien Gewerkschaften zu agitieren, damit diese die Höhe und zugleich die Macht erreichen, welche erforderlich ist, um der Arbeiterschaft bessere Lebensbedingungen zu verschaffen. Der lebhafteste Beifall bewies, daß Genosse Sachse wohl allen so recht vom Herzen gesprochen hatte. Genosse Pappe vom Senefelderbund ermahnte unsere Kollegen, nicht müßlos zu werden, wenn es auch nicht so schnell vorwärts gehen will mit der jungen Organisation; denn auf einen Streich fällt keine Eiche! Die anwesenden Maschinenmeister hat Pappe, mehr als bisher für die Hilfsarbeiterorganisation zu werden. Mit einem dreifachen begeisterten Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung fand die Versammlung ihren Schluß. Kollegen und Kolleginnen von Altwaasser und Waldenburg! Der Grundstein ist gelegt, ein Stamm von Mitgliedern ist vorhanden. Drum frisch ans Werk; ein jeder werde zum Agitator, dann werden auch für uns bessere Zeiten kommen. Nicht betteln, nicht bitten, Nur mutig gestritten.

Breslau. Generalversammlung vom 17. Juli. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung machte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung, daß wiederum ein Zuwachs von Mitgliedern zu verzeichnen ist und wir jetzt 200 überstiegen haben. Immerhin gibt es noch genug säumige Kollegen und Kolleginnen, welche den Wert der Organisation noch nicht erkannt haben; höfentlich kommen dieselben noch zur Einsicht. Sodann folgte der Kasfenbericht des 1. Halbjahres. Wenn auch dieses infolge der vielen Arbeitslosen als ein schlechtes bezeichnet werden muß, ist doch immer noch ein Ueberschuß von 161 Mk. zu verzeichnen. Nachdem die Revisoren die Richtigkeit bestätigt hatten, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Unter Verbandsangelegenheiten wurde mitgeteilt, daß zur Aufstellung eines Tarifs wiederum eine statistische Aufnahme (auch von Nichtmitgliedern) erfolgen muß, dieselbe muß aber gewissenhaft sein, da es sonst zwecklos ist, auch soll dieses so schnell wie möglich erfolgen, da wir zum Herbst den Herren Prinzipalen unsere Forderungen unterbreiten wollen (höfentlich diesmal mit Erfolg). Dann berichtete Kollege Abend, daß auf seine Gesuche betreffs Regelung der Arbeitszeit bei den Firmen Gutsmann

und Villenfeld von ersterer noch keine Antwort eingetroffen ist, von letzterer dem Gesuch entsprochen wurde. Kollege Nieble erstattete Bericht über die letzte Kartellstützung, in welcher ein Vortrag über die neuen Steuer Gesetze gehalten wurde, die ja diesmal, was wohl jeder, auch an anderen Orten, gemerkt hat, voll und ganz zur Anwendung gekommen sind. Das einzig schöne ist, daß dadurch so mancher Drückerherg hervorgehoben worden ist, wenn auch in ganzen genommen der Arbeiter am schlechtesten daran ist. Sodann kam eine Angelegenheit zur Sprache, in welcher die hiesige Ortsverwaltung durch einen Kollegen angeblüh wegen eines Unrechtes schwer beleidigt worden ist. Sollte selbiger (den Namen wollen wir diesmal noch verschweigen) die Beleidigungen nicht zurücknehmen, so würde etwas eintreten, was für die Zahlstelle Breslau von weittragender Bedeutung wäre, wenn der Ausschluß desselben nicht erfolgt. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Sachen und dem Hinweis auf unser am 20. d. Mts. stattfindendes Vergnügen schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem üblichen Hoch auf den Verband. M. G.

Gumnitz. Versammlung vom 10. Juli 1907. Kollege Weise verliest das Protokoll der letzten Versammlung, welches genehmigt wurde. In die Lohnkommission werden die Kollegen Kämmel, Rindner und Kollegin Hofmann gewählt. Den Kartellbericht gibt Kollege Weise, welcher darauf wieder gewähl wurde. Hierauf wurde beschlossen, am Sonntag, den 11. August, einen Ausflug nach Gasthaus Schweizerhaus in Rabenstein zu machen. Treffpunkt um 1/2 12 Uhr in der „Deutschen Bierhalle“, Altdorf. Abmarsch um 12 Uhr. Bei ungunstiger Witterung wird mit der Straßenbahn bis Gasthaus Sigmara gefahren; Zusammenkunft bis 1 Uhr. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. L. W.

Hannover. In der Julierversammlung gab vorerst der Kollege Spartzahl den Mitgliedern den Lob der Kollegin Spangenberg bekannt, worauf sich dieselben in der üblichen Weise zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen erhoben. Sodann wurde das Protokoll verlesen und angenommen. Kollege Spartzahl gab bekannt, daß Kollege Eberhardt von der Firma Molling & Co. gekündigt wäre. In einer Geschäftsversammlung der Firma ist kein genügender Grund für diese Kündigung gefunden worden, sondern sämtliche Kollegen und Kolleginnen waren der Meinung, daß es sich um eine Maßregelung handle. In der Tarifverhandlung vom Freitag, den 12. Juli, war dieser Fall den Prinzipalen vorgeführt worden, worauf, nachdem der Inhaber der Firma die Sache genau untersucht, Kollege Eber-

Arbeitsunterricht kühl und verständnislos gegenüber. Ist doch noch vor einigen Jahren, 1900, auf der deutschen Lehrerversammlung in Köln, die Einführung des Handarbeitsunterrichts mit übergroßer Mehrheit und mit Gründen, die die Verständnislosigkeit gegenüber diesem Problem grell beleuchteten, abgelehnt worden. Dabei findet die bürgerliche Pädagogik bei den größten und besten unter ihren Theoretikern und Begründern ein erfreuliches Verständnis für den Wert der körperlichen Arbeit in der Erziehung. . . .

Aber das theoretische Fundament für die sozialistische Erziehung vom Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus hat Marx gelegt, und auf diesem Fundament hat bisher erst ein berufener Pädagoge von Bedeutung mit Verständnis und Erfolg weiter zu bauen begonnen. Dieser Pädagoge ist freilich kein bürgerlicher Gelehrter, es ist unser schweizerischer Genosse Robert Seibel, der im Jahre 1885 eine ziemlich umfangreiche Schrift über den „Arbeitsunterricht, eine pädagogische und soziale Notwendigkeit“, herausgab, die in einer bisher unübertroffenen, schlagkräftigen, eindrucksvollen Weise und mit fester Begründung den Arbeitsunterricht vom sozialistischen und zugleich pädagogischen Standpunkte aus würdigt.

„Arbeit heißt der Heiland der neueren Zeit“, so ruft Diezgen aus und widerlegt damit alle die törichteren Verleumdungen, die der Sozialdemokratie Liebe zur Faulheit unterstellen. Arbeiten wollen wir auch in Zukunft, denn die Arbeit gehört zum Menschen wie das tägliche Brot. Es gibt für einen Gefangenen keine größere Strafe, als wenn man ihm die Arbeit entzieht. Die Arbeit hat die Menschheit zu dem gemacht, was sie heute ist, sie steht am Anfang der kulturellen Entwicklung, sie hat die Kultur bis auf die heutige Höhe geführt. Die Arbeit wird auch die Erlösung der Menschheit aus ihrer heutigen ökonomischen und geistigen Unfreiheit bewirken. Aber die Arbeit, die Praxis, muß von der künstlichen Trennung, von ihrer geistigen Wesen-

heit, von der Theorie, zu der sie jahrtausendlang gezwungen worden ist, befreit werden. „Wissenschaft und Handwerk“, heißt es bei Diezgen, „Kopf- und Handarbeit sind nur zwei verschiedene Gestalten derselben Wesenheit“. Im Kind ist die Trennung noch nicht vorhanden. Für das Kind ist sein scheinbar müßiges Spiel eine wichtige, ernste Arbeit, und bei diesem Spiel, bei dieser Arbeit arbeiten Kopf und Hand, Theorie und Praxis, gemeinsam. Später erst tritt durch die heutige unnatürliche Erziehungsmethode die Trennung ein. Die Schule stopft den Kopf mit abstraktem Wissen voll, die Hand und der Körper werden entweder frühzeitig durch die Fron des Kapitalismus verhärtet, zermüht und einseitig verhärtet, oder diese Ausbildung bleibt völlig dem Zufall überlassen. Das höchste an Turnunterricht, das im Lehrplan der heutigen Schule enthalten ist, erhebt in keiner Weise die durch einen Arbeitsunterricht, der nach Möglichkeit im Freien stattzufinden hätte, in Gemeinschaft mit einem planmäßigen gymnastischen Unterricht bewirkte allseitige körperliche Ausbildung. Die sozialistische Erziehung wird bei dem Spiel der ersten Kinderjahre anknüpfen und von hieraus die Jugend — ohne Trennung der Geschlechter — planmäßig in den Gebrauch der Werkzeuge, von den einfachsten bis zu den kompliziertesten, einführen. Sie wird dadurch den Kindern eine Art ABC der Arbeit beibringen, durch das sie — wie das übliche ABC die Fähigkeit des Lesens, Lernens, Studierens erschließt — die Fähigkeit des „Arbeitens“ in allen Produktionszweigen erlernen, durch das sie ferner die soziale Arbeit in ihrer Bedeutung „lesen“, d. h. in ihrer Bedeutung erkennen lernen, so daß sich der Einzelne nach freier Wahl und auf Grund genauer Kenntnis seiner Leistungsfähigkeit für einen Lebensberuf entscheiden kann. Jeder wird dann den Platz innerhalb der sozialen Arbeitsgemeinschaft einnehmen, der seiner körperlichen und geistigen Veranlagung am besten entspricht. Das „Verfehlen“ des Berufes ist dadurch ausgeschlossen; ebenso ist die Verachtung des

einen Berufs durch den anderen unmöglich, da jeder Beruf nützlich ist und ein jeder Mensch auf Grund seiner Erziehung die Schwierigkeiten, Vorzüge und Nachteile des anderen Berufes zu würdigen weiß. Dadurch wird aber auch zugleich das Kind planmäßig in das Wesen und in den Zusammenhang des gesamten Produktionsprozesses, der Grundlage der sozialen Organisation eingeführt, und es vermag auch das für den heutigen Menschen sinnverwirrende Näherwerk des sozialen Organismus zu übersehen. Außerdem lernt das Kind nur durch die praktische Arbeit das Wesen der Dinge kennen, wie Robert Seibel ganz zutreffend in seiner erwähnten Schrift ausführt. . . .

Wenn der Sozialismus die Erziehung in der dargestellten Weise umformen will, so geht daraus hervor, daß er der Erziehung eine weit höhere Bedeutung einräumt, als ihr bisher zuerkannt worden ist. Sie wird für ihn zu einer der vornehmsten Pflichten der Gemeinschaft freier Arbeiter, die die zukünftige sozialistische Gesellschaft darstellt, zu einer Pflicht, für die die besten Mittel der Gesellschaft zur Verfügung gestellt werden müssen. Aber es handelt sich dabei doch nicht etwa um einen unnatürlichen Zwang, der auf die Kinder ausgeübt wird, sondern die Kinder werden im Gegenteil froher und freier atmen, spielen, lernen, arbeiten, als dies jemals zuvor der Fall gewesen ist. Und indem sie durch ihre Arbeit schon Werte für die Gesellschaft produzieren, werden in ihnen frühzeitig die Gefühle der Selbstachtung und der Unabhängigkeit erwachen, Gefühle, die wir schon bei Kindern wünschen; denn wir wollen nicht die Jugend zu gehorsamen und willenlosen Subjekten einer ihnen gewaltiam aufgedrängten fremden Autorität erziehen, sondern schon im Kindesalter wir den Menschen, der das Recht hat, sich im Rahmen der sozialen Gemeinschaft zu seiner vollen und schönen Individualität zu entwickeln.

hardt von der Firma J. C. König & Ehardt eingestuft wurde. Kollege Blumhoff legte den Kollegen und Kolleginnen der Firma Molling & C., bezugnehmend auf diesen Fall, ans Herz, sich treu und fest zur Organisation zu bekennen, sowie dafür zu sorgen, ihre noch nicht aufgeklärten Kollegen dem Verbande zuzuführen, damit diese Firma sich nicht wieder einfallen lassen könnte, solche Sachen zu riskieren. Hierauf geht Kollege Sparkuhl auf unsere letzten Tarifverhandlungen über, welche am Freitag, den 12. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Palm“ stattgefunden haben. Da wir ganz neue Bedingungen gestellt hatten, konnte der Termin vom 1. April nicht eingehalten werden. Die Prinzipale machten uns auch den Vorwurf, daß wir den neuen Tarif nicht vorher eingeschickt hätten. Dies unterließ, weil wir befürchten mußten, daß demselben jedenfalls das gleiche Schicksal widerfahren würde wie unserem ersten Tarif, nämlich: bei Seite gelegt zu werden. Wie das erste Mal, so scheiterten auch diese Verhandlungen; denn hauptsächlich giefien den Prinzipalen die Löhne der Arbeiterinnen nicht, und gaben sie uns den Bescheid, die Löhne im allgemeinen noch zu reduzieren und sich hierbei möglichst nach dem Buchbinbertarif zu richten, wonach die Mädchen mit 7 und 7,50 Mk. eingestellt werden können. Wir sollen nochmals einen Tarif einreichen, welcher dann vom 1. August ab Gültigkeit haben sollte, und bekämen wir dann Nachricht, wann die dritte und hoffentlich auch die letzte Verhandlung stattfindet, damit die Herren Prinzipale dann ruhigen Gemütes in die Ferien reisen könnten. Für Zeitungsdruckereien soll ein Spezialtarif aufgestellt werden. Kollege Sparkuhl hatte nun eine neue Aufstellung der Löhne fertig gestellt und las diese sowie auch den alten Tarif der Kollege Blumhoff den Mitgliedern vor. Bei dem Lohn für Anfängerinnen kam es zur lebhaften Debatte, worauf beschlossen wurde, daß der Minimallohn für dieselben 9 Mk. beträgt, was unter Umständen hochgehalten wird. Die allgemeine 10-prozentige Zulage soll möglichst aufrecht erhalten werden, andernfalls dahin geändert werden können, daß bis 15 Mk. Lohn 1 Mk. und über 15 Mk. Lohn 1,50 Mk. Zulage gewährt wird. Bezüglich der Durchberatung des Zeitungstarifes wurde beschlossen, am Dienstag, den 23. Juli, abends 7 Uhr, im Ballhause, eine Versammlung der in Zeitungsdruckereien beschäftigten Kollegen und Kolleginnen anzuberaumen. Nachdem Kollege Sparkuhl die Mitglieder noch ermahnt hatte, jetzt treu zur Organisation zu halten und möglichst alle für unsere Ziele zu gewinnen, gingen wir zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Unter Sommerfest“ über. Kollege Blumhoff gibt den Bericht von der Komiteeführung, in welcher die Vorarbeiten geregelt worden waren. Unter Verschiedenem wendet sich Kollege Dampewolff gegen die Verzögerung der Zeitungen, es wäre jedenfalls zuviel verlangt, wenn die Unterkaufierer zweimal in den Mitgliedern laufen sollten. Kollege Sparkuhl erwidert, er hätte schon an den Hauptvorstand diesbezüglich geschrieben, daß die Zeitungen früher kommen sollen. Er will nochmal nach Berlin schreiben, damit diesem Uebelstande abgeholfen wird. Die Kollegin Matthias stellt den Antrag, nach unserem Sommerfeste noch einen oder zwei Ausflüge zu machen. Da dieser Antrag bei den Mitgliedern Anklang fand, wurde er dem Vorstand überwiesen, der zwei Touren auszurbeiten hat und den Mitgliedern dieselben vorlegen soll. Hierauf schloß Kollege Sparkuhl die starkbesuchte Versammlung um 1/2 12 Uhr.

G. W.
Blauen i. B. Am 3. Juli fand hier eine Versammlung statt, in der 5 Kollegen ausgenommen wurden. In verschiedenen Druckereien wurden Unterkaufierer gewählt, welche die Beiträge in jeder Versammlung an den Kassierer abrechnen. Beschllossen wurde ferner, am 13. Juli eine Versammlung in Anwesenheit des Kollegen Schulze-Leipzig abzuhalten. Diese Versammlung fand statt und hielt Kollege Schulze in derselben einen Vortrag über: „Rechte und Pflichten“. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 16. Ein Antrag, die Gründung eines Ortsvereins vorzunehmen, wurde unter Hinweis auf das sächsische Vereinsgesetz abgelehnt, dagegen beschlossen, einen Lokalbeitrag von monatlich 10 Pf. zu erheben. Die vorgelegte Vierteljahresabrechnung wurde für richtig befunden. Hierauf wurde beschlossen, die Versammlungen jeden ersten Sonntagabend im Monat abzuhalten.

Rundschau.

Warnung vor dem Seemannsberuf. Seelente, Arbeiter, Eltern von Arbeiterkindern! Nach dem Streik der seemannischen Arbeiter im Nord- und Ostseegebiet, der dank des Verrates der englischen, holländischen und deutschen Streikbrecher nur mit einem Teilerfolg der Streikenden in den Ostseehäfen endete, für die Streikenden im Nordseegebiet

aber mit der einseitigen bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit seinen Abschluß fand, entlarben sich die Reeder speziell in Hamburg und Bremerhaven in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit, um nicht zu sagen Brutalität gegen die Seelente, zumal gegen die bisherigen Streikenden. Die Hamburger Reeder und der Norddeutsche Lloyd in Bremerhaven versuchen jetzt, den Seelenten geradezu sklavemäßige Lohn- und Arbeitsbedingungen gewaltsam aufzuzwingen. Sie halten das internationale Streikbrechergewindel einseitigen noch in den deutschen Hafenstädten zurück, um es als Geißel gegen die organisierten deutschen Seelente auszuspielen zu können. Hinzu kommt, daß der Norddeutsche Lloyd chinesische Kulis heranzieht, um mittels dieser nicht nur die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Seelente zu verformern, sondern sie vor allen Dingen gegen die Organisation auszuspielen zu können. Unter diesen Umständen fühlen sich die Oberscharmacher der Reeder in Hamburg und Bremerhaven oben auf und kein Mittel ist ihnen zu schlecht, um die Seelente zur Anerkennung nichtwürdiger Arbeitsverträge zu zwingen. Der Hauptzweck ihres förmlichen Madeguges ist natürlich die Schwächung, wenn möglich die Zerrümmung der ihnen so sehr verhassten Organisation. Sie geben sich heute der Hoffnung hin, durch schamlose Maßregelungen alter besahrener Seelente, durch Einführung entwürdigender Arbeitsverträge und frivole Schikantierung der organisierten Seelente, die Organisation, den Seemannsverband, schwächen zu können. Wir sind sicher, daß ihnen das nicht gelingen wird, daß sie vielmehr das Gegenteil von dem erreichen werden, was sie zu erreichen hoffen, aber trotz alledem sind wir gezwungen, entsprechende Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die sicher wirkende Maßnahme, die wir gezwungen sind zu ergreifen, ist die systematische Absperrung jedes Zuganges von wirklichen Seelenten und solchen Arbeitern, die gewillt sind, den Seemannsberuf zu ergreifen, nach den Hafenstädten der Nord- und Ostsee, insbesondere nach Hamburg und Bremerhaven. Wir fordern deshalb die deutschen Seelente, die heute in den Städten des Binnenlandes weilen oder dort Arbeit an Land gefunden haben, auf, ruhig bis auf weiteres dort zu bleiben. Es ist besser für sie, wenn sie dort am Lande versuchen, irgend welche Beschäftigung zu finden, als in den Hafenorten in das sklavemäßige Joch der brutalen Reeder zu friehen. Wir fordern insbesondere die Arbeiter der Metallbranchen auf, vorläufig davon abzusehen, zum Seemannsberuf überzugehen, da wir in allen Hafenorten ein starkes Ueberangebot von Arbeitskräften gerade für das Maschinenpersonal haben. Auch Eltern solcher Knaben, die demnächst den Seemannsberuf ergreifen wollen, warnen wir dringend, ihre ertlerliche Einwilligung zu geben. **Die Zeitung des Seemannsverbandes.**

Aus Oesterreich. Am 25. August treten in Wien die Delegierten der österreichischen Hilfsarbeiterorganisation zusammen, um die schon lange geplante Gründung eines Reichsvereins zu vollziehen. Wir wünschen der österreichischen Kollegenchaft zu ihrer Tagung den besten Erfolg und hoffen, daß die dann geschaffene Zentralisation, die Hilfsarbeiterbewegung zum Ziele führt.

Literatur.

Sozialdemokratie und Schule. Von Heinz Schulz. Preis 75 Pf. Agitationsausgabe 30 Pf. Die Schrift ist in der Hauptsache die Wiedergabe

des Referats, das der Verfasser, bekanntlich ein ehemaliger bremischer Lehrer, auf dem Mannheimer Parteitag zum Thema „Vollserziehung und Sozialdemokratie“ gehalten hat. Doch ist die vorliegende Ausgabe noch einmal sorgfältig überarbeitet und in vielen Punkten verbessert und durch Aufnahme neueren Materials ergänzt worden.

Die Broschüre füllt insofern eine Lücke in unserer Parteiliteratur aus, als darin zum ersten Male das ganze Problem der öffentlichen Erziehung vom Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus aus beleuchtet wird. Der Verfasser bespricht zunächst die verschiedenen vergeblichen Versuche, das Ziel der Erziehung zu bestimmen; hierauf führt er den Leser durch die Klassenerziehung der Vergangenheit bis an die Schwelle der Gegenwart, kennzeichnet sodann mit scharfen Strichen den Klassencharakter der heutigen Schule und entwickelt schließlich aus dem Wesen des Sozialismus dessen pädagogische Ideale. In einem letzten Kapitel werden die von der Sozialdemokratie in Reich, Staat und Gemeinde schon heute erhobenen praktischen Schulforderungen zusammenge stellt und erläutert. Wer sich über die Stellung der Sozialdemokratie zur Schul- und Erziehungsfrage unterrichten will, kann an dieser Schrift nicht vorbeigehen.

„Die Pilger der Wildnis“, ein kulturhistorischer Roman von Johannes Scherr, wird in dem neuen begonnenen neuen Bande der illustrierten Wochenschrift „In Freien Stunden“ abgedruckt. Der Roman schildert in packender Weise die Flucht zweier Revolutionäre nach Amerika, die bestimmt waren, das Todesurteil an der Königin von England zu vollstrecken. Ihr Plan wurde vereitelt. Die Verfolgungen und Gefahren, denen die Flüchtlinge ausgesetzt waren, die Kämpfe mit den Indianern, aber auch Schilderungen der Natur und der historischen Ereignisse, machen den Roman zu einem ebenso unterhaltenden wie belehrenden. Ferner enthalten die Hefte eine Erzählung der schwedischen Schriftstellerin Hagelöf: „Eine Herzenhoffage“ und im Feuilleton bringt jedes Heft einen allgemein wissenschaftlichen, belehrenden oder unterhaltenden Artikel und diverse kleine Notizen, Witze und Scherz. „In Freien Stunden“ erscheinen in 24 Seiten starken Heften wöchentlich zum Preise von 10 Pf. Bestellungen nimmt jede Parteibuchhandlung, jeder Kolporteur und jedes Postamt entgegen.

Von Ed. Bernstein's „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“, die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheint, ist neben die 8. Lieferung zur Ausgabe gelangt. Der bis jetzt veröffentlichte 1. Band behandelt die Zeit von der 48er Revolution bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes, also einen der interessantesten und lehrreichsten Abschnitte der Arbeiterbewegung. Der dritte Band erscheint in 17 Lieferungen a 30 Pf. und können dieselben durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur bezogen werden.

Briefkasten.

Essen, Hannover und Stuttgart je 20 Pf. Strafporto. — Nürnberg: Versammlungsbericht abgelehnt, weil unverständlich. — Fr., Leipzig: Feuilleton mit Dank akzeptiert.

Wegen Raumangel mußte der Versammlungsbericht aus Gießen-Wiesloch zurückgestellt werden.



Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Zahlstelle Stuttgart.

Sonntag, den 1. September 1907

im Festsaal des Gewerkschaftshauses, Eßlingerstraße 17-19

11. Stiftungs-Fest

verbunden mit  Herbfestler,  bestehend in

Konzert, Gesang, Komischen Vorträgen, Verlosung, Theater und Ball.

Musik: Stuttgarter Konzert-Orchester; Direktion: Herr G. Malle.
 Gesang: Liedertafel Laßalla. — Theaterregie: Herr O. Tröger.

Anfang 3 Uhr.

Eintritt: im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Ende 12 Uhr.

Zu diesem Feste sind alle Freunde und Gönner hiermit freundlichst eingeladen.

Der Festausschuß.



Beilage zur „Solidarität“

Nr. 16.

Berlin, den 10. August 1907.

13. Jahrgang.

Fluktuation.

Als uns vor Kurzem vom Zentralvorstand der Reichenschaftsbericht für das Jahr 1906 zugestellt wurde, wird wohl beim Lesen desselben so manches Mitglied eine gewisse Freude und Genugtung empfunden haben, da doch wiederum im vergangenen Jahre der Verband auf allen Gebieten Fortschritte und zwar sehr bedeutende gemacht hat. Glaubten wir doch, als im vorigen Jahre die geahnte Aussperrung der Lithographen und Steindrucker Deutschlands von den Schutzverbandsmitgliedern verwirklicht wurde, daß dieselbe nicht ohne Wunden zu schlagen an unserer jungen und noch nicht so im Kampfe gestählten Organisation vorübergehen würde. Aber der vorliegende Geschäftsbericht beweist, daß wir uns nicht nur geirrt haben, sondern daß es sich auch bei dieser Maßnahme gezeigt hat, wie überall da, wo das Unternehmertum brutal gegen die Arbeiterschaft vorgeht, durch dieses Vorgehen selbst der Blödeste und Indifferenteste auf die gewerkschaftliche Organisation aufmerksam gemacht wird.

Aber noch ein weiterer Erfolg ist bei dieser Bestanden Feuerprobe zu verzeichnen, das ist die aus dem Solidaritätsgebanten entsprungene Opferwilligkeit der Verbandsmitglieder, die das Resultat von annähernd 17 000 Mk. gezeitigt hat; ein schöner Erfolg, wenn man sich dabei vor Augen führt, daß diese Summe von Arbeitern und Arbeiterinnen freiwillig aufgebracht wurde, die so wie so nicht mit Glücksgütern überhäuft sind und nur hierzu die Triebfeder, der Zusammengehörigkeitsgedanke, gewesen ist.

Wenn nun auch diese Fortschritte, die auf allen Gebieten der Verbandsstätigkeit im vergangenen Jahre gemacht wurden, als Resultate der unermüdbaren Agitationsarbeit der Verbandsfunktionäre und einzelner Mitglieder anzusehen sind, so waren sie doch nur möglich dadurch, weil uns das Unternehmertum, die Druckereibesitzer, durch ihre Maßnahmen das steinige Agitationsfeld vorgearbeitet haben und es ist wohl auch hier der Ausspruch Goethes anzuwenden: „Es ist ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.“

Aber nicht nur Erfreuliches bringt uns der Reichenschaftsbericht, sondern dem aufmerksamen Leser deselben wird nicht entgangen sein, daß unser Mitgliederbestand eine kolossale Fluktuation oder Wechsel der Mitglieder innerhalb der Organisationszugehörigkeit aufzuweisen hatte. Es ist dies eine bedauerliche Erscheinung, die wohl nicht nur in unserem Verbands wahrzunehmen ist, sondern sich fast in allen Verbänden, namentlich denen der ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen mehr oder weniger zeigt. Darum ist es wohl angebracht, den Ursachen dieser Erscheinung nachzuspüren.

Wir hatten laut Geschäftsbericht am Ende des Jahres 1905 8086 Mitglieder zu verzeichnen, im Jahre 1906 traten insgesamt 9076 Mitglieder ein, sodaß am 31. Dezember 1906 17 162 Verbandsangehörige hätten vorhanden sein müssen, was einer prozentualen Zunahme von 106 gleichkäme. Leider betrug der wirkliche Bestand am Schlusse des vergangenen Jahres nur 12 689 Mitglieder, demnach haben 4473 Mitglieder innerhalb eines Jahres der Organisation wieder den Rücken gekehrt und unter diesen Fahnenflüchtigen befinden sich allein 3004 weibliche Mitglieder.

Welch eine kolossale Aufklärungsarbeit hierbei vergebens und ohne dauernden Erfolg gewesen ist, wird wohl jeder begreifen, der aus Erfahrung weiß, wie schwer und mühsam und unter Aufwendung vieler Gebühre manchmal nur ein Mitglied zu gewinnen ist.

Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß durch die von uns unternommene intensive Agitation vor der Aussperrung der Lithographen und Steindrucker ein ganz bedeutender Teil Mitglieder gewonnen wurde, die wohl nicht in dem Bestreben

zu uns gekommen sind, durch die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation ihre Lebenslage verbessern zu wollen, sondern die hauptsächlich die Furcht vor der bevorstehenden Aussperrung und der damit verbundenen Not und Sorge dazu getrieben hat, sich unter die schützenden Fittiche des Verbandes zu flüchten, um gegen alle Eventualitäten geschützt zu sein. Beweist uns doch der Geschäftsbericht, daß bei Beginn der Aussperrung im zweiten Quartal eine große Mitgliederzunahme und umgekehrt im dritten und vierten Vierteljahr eine ebensolche Abnahme zu beobachten war. Wenn man auch annehmen müßte, daß diese Fahnenflüchtigen sich der moralischen Pflicht bewußt sein mußten, derjenigen Institution weiterhin als Mitglieder anzugehören, von der man in der äußersten Not und in schweren Zeiten über Wasser gehalten worden ist, so wissen wir aber auch, daß bei der indifferenten Masse der Sinn für Moral sehr wenig ausgeprägt und es ja immer Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen gewesen ist, denselben ihren Mitgliedern erst anzuersuchen. Eine Beobachtung, die man vor der Aussperrung machen konnte, soll hierbei nicht unberücksichtigt bleiben. Wieviel Mitglieder sind uns damals von den Steindruckern zugewiesen und gewonnen worden in der Voraussetzung, daß eine gut organisierte Hilfsarbeiterchaft die Aussperrung nur verkürzen und somit den Sitz dem Senefelderbunde mit erringen könnte. Leider ist heute, nachdem die Aussperrung vergessen, von diesem Eifer mit wenig Ausnahmen nicht viel mehr zu beobachten, denn ein großer Teil lithographischer Maschinenmeister arbeitet mit unorganisierten Hilfskräften an der Maschine, die vielleicht bei einer sich eventuell wiederholenden Aussperrung dann die Arbeitswilligen in allem unterrichten, was zur notdürftigen Aufrechterhaltung des Betriebes notwendig ist.

Am Anfange des Geschäftsberichtes wird nun mitgeteilt, daß die aufgenommene Statistik beweisen habe, daß der Berufswechsel innerhalb unserer Reihen nicht ein so häufiger wäre, wie allgemein angenommen würde. Dieser Ansicht kann man sich aber nur zum Teil anschließen, wenn es auch zutrifft, daß ein Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen die aus anderen Berufen in die Druckereien kommen und sich in dieser neuen Tätigkeit mit der Länge der Zeit einige Übung angeeignet haben, auch als Druckereihilfsarbeiter und Arbeiterinnen ihren ferneren Lebensunterhalt suchen. Aber die große Masse der sogenannten Eintagsfliegen, die meistens unter den Arbeiterinnen zu finden sind, die heute in der und morgen in jener Branche arbeiten, sind es, die die kolossale Fluktuation verursachen. Diese werden gewöhnlich, nachdem sie ein bis zwei Wochen in der Druckerei gearbeitet haben, von der zuständigen Vertrauensperson für den Verband gewonnen, aber nach einigen Wochen sind sie verschwunden und lassen sich auch nie wieder in einer Druckerei sehen, wodurch sie auch für den Verband verloren sind, was uns manche Ortsverwaltung durch Einschickung in ihre Mitgliederliste bestätigen wird.

Was sind aber nun für Mittel und Wege anzuwenden, um diese traurige Erscheinung zu vermeiden, denn ganz beseitigen wird sie sich wohl vorläufig noch nicht lassen, da die Unwissenheit unter den Massen noch viel zu groß ist. Aufklärung und Belehrung würde ja eigentlich die richtige Antwort darauf sein, hierin Abhilfe zu schaffen. Aber es kommt hierbei vor allem darauf an, welches die beste Art ist, aufklärend und belehrend zu wirken. Wir beobachten vielfach, daß in Versammlungen und Verkaufsbesprechungen ein großer Teil Mitglieder gewonnen wird, die wohl durch die überzeugenden Ausführungen des Referenten zu der augenblicklichen Überzeugung kommen, sich dem Verband anzuschließen; wir wissen aber auch, daß die Betreffenden noch keine überzeugten Mitglieder sein können und dadurch entschuldbar sind, wenn sie aus Un-

wissenheit sich wieder vom Verbands abwenden. Darum möchten wir auf einen Weg aufmerksam machen, der vielleicht von einzelnen Zahlstellen schon begangen, dem aber noch viel zu wenig Beachtung geschenkt wird; das ist die Hausagitation. Alle diejenigen Mitglieder, die durch Beitragsreste oder Abmeldungen für den Verband verloren gehen, müssen in ihren Wohnungen aufgesucht werden, um sie im Besitze ihrer Familienangehörigen auf ihre Fehler aufmerksam machen zu können; man findet fast in jeder Arbeiterfamilie wenigstens eine Person, die gewerkschaftlich oder politisch organisiert und deren Unterstützung man bei der Aufklärungsarbeit sicher ist. Ja, wie oft kommt es vor, daß Eltern oder Geschwister überrascht waren über die Pflichtvergessenheit ihrer Angehörigen und versprachen, durch Belehrung auf dieselben einzuwirken zu wollen.

Um diesen vorgeschlagenen Weg gehen zu können, gehören selbstverständlich aufgeklärte und agitatorisch-fähige Mitglieder dazu, und wir glauben, daß es doch in allen Zahlstellen derartige Personen gibt, die aus Interesse zur Sache sich gern dieser Aufgabe unterziehen und die auch fähig sind, die aus Unwissenheit und Unkenntnis der wirklichsten Verhältnisse oder durch Vernachlässigung ihrer Pflichten fahnenflüchtig gewordenen Mitglieder dem Verbands wieder zuzuführen. Wo solche Personen nicht vorhanden sein sollten, da muß die Ortsverwaltung versuchen, durch Heranziehung eines Kreises überzeugter Mitglieder zu gemeinsamen Zusammenkünften dieselben durch Belehrung und Erteilung von Instruktionen so weit heranzubilden, daß sie die Verwaltung in der Agitation unterstützen können und wir glauben, wenn dieser Weg eingeschlagen wird, auch die Fluktuation fernerhin unter jederen Mitglieder wenigstens nicht eine so in die Augen springende sein wird. Nun soll aber dieser Vorschlag von unseren Mitgliedern nicht als Allheilmittel betrachtet werden, daß sie etwa glauben, die Hände in den Schoß legen zu können und zur weiteren Entwicklung der Zahlstelle nichts mehr beizutragen brauchen, im Gegenteil müßte jedes überzeugte Mitglied sich beim Lesen des Geschäftsberichtes und des darin verzeichneten Mitgliederwechsels von 4473 Personen sich die Frage vorlegen haben: „Hast du deine Pflicht getan?“ Und wenn es wirklich der Fall sein sollte, trotzdem mit doppelter Eifer die Aufklärung unter den Schwankenden und Wankelmütigen betreiben. Denn es liegt doch im Interesse eines jeden einzelnen, die Zahl der Mitstreiter und Kämpfer vergrößern zu helfen und sie in dem gewerkschaftlichen Organisationsgebanten zu festigen und somit der Fluktuation vorzubeugen. Im übrigen glauben wir, daß durch die Einführung des Tarifes innerhalb unseres Berufes sich der Mitgliederwechsel verringern wird, weil durch die geregelten Lohn- und Arbeitsverhältnisse und namentlich durch die darin vorgeesehenen periodischen Lohnzulagen eine gewisse Stabilität der Arbeitskräfte zu verzeichnen sein wird. Darum wollen wir hoffen, daß der nächste Reichenschaftsbericht uns ein erfreulicheres Bild über den Mitgliederbestand zeigen kann. Damit dies aber in Erfüllung geht, muß jedes Mitglied seine Pflicht tun, indem wir versuchen, mehr Licht in die Reihen der uns noch Fernstehenden zu bringen. Darum beherzige jeder die Worte aus unserer schönen Arbeitermarke: „Den Feind, den wir am meisten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen, den erst des Geistes Schwert durchbricht.“

F. S.

Korrespondenzen.

Berlin I. Am 25. Juli fand eine Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilungen. 2. Ertragwahl zum Zentralvorstand. 3. Vierteljahres-Massenbericht. 4. Verschiedenes. Zunächst teilte Kollegin Teske mit, daß die Urabstimmung

die Wahl des Kollegen Meinke zum Arbeitsnachweiser ergeben hat. Des weiteren berichtete sie über mehrere Druckerwerbungen. Bei Paß & Harpe wurde unsere Vertrauensperson entlassen, letztere hatte die Unvorsichtigkeit begangen, eine unorganisierte Kollegin auf eine Ungehörigkeit im Arbeitsverhältnis aufmerksam zu machen, dieselbe meldete dies dem Obermeister und es erfolgte daraufhin die Entlassung. Dem Vorstand gelang es leider nicht, die Kündigung rückgängig zu machen, obwohl die Herren Buchbinder ihre Unterstützung zusagten, wollten wir doch nicht aufs äußerste gehen, da wir gerade in letzter Zeit böse Erfahrungen mit besagter Unterstützung gemacht haben. Da die Kollegin auf diese Stellung verzichtete, sollen weitere Schritte nicht unternommen werden. Die Angelegenheiten in den Firmen Kshelm, Kühn & Söhne usw. werden dem Schiedsgericht überwiesen. Im „Kofalangeiger“ wünschten die Einkäuferinnen eine Lohnaufbesserung, letztere sind 1 Jahr in Zahlstelle I organisiert. Den Bemühungen des Vorstandes gelang es, eine Zulage von 50 Pf. zu erzielen. Seit der Zugehörigkeit zur Organisation erhielten diese Kolleginnen im ganzen 1,50 Mk. Zulage. Außerdem wurden in 9 Druckereien Verbesserungen gewünscht, leider war es dem Vorstand nicht möglich, den Wünschen sofort nachzukommen, da derselbe augenblicklich mit Arbeiten, welche durch den Umzug und Neueinrichtungen entstanden sind, geradezu überbürdet ist. Die betreffenden Kolleginnen wollen sich daher etwas gedulden. Des ferneren teilte Koll. Teske mit, daß sich ein Frauen-Komitee gebildet hat, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, agitatorische Kräfte heranzubilden, letzteres soll durch Veranstaltung von Diskussionsabenden erreicht werden, und können Kolleginnen, welche die ernste Absicht haben, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen, zur Teilnahme sich melden. Kosten entstehen den Teilnehmerinnen nicht. In Anbetracht, daß sich bei jeder Vorstands-, sowie Vertrauenspersonenwahl der Mangel an geeigneten Kräften bemerkbar macht, wäre es sehr wünschenswert, wenn sich recht viele Kolleginnen daran beteiligen möchten. Derauf wurde an Stelle der verstorbenen Kollegin Hornmuth Kollegin Gaiow als Beisitzerin in den Verbands-vorstand gewählt. Kollegin Nischelmann erstattete den Vierteljahres-Kassenbericht, die Richtigkeit desselben wurde von den Revisorinnen bestätigt, worauf der Kassierer in Debatte erteilt wurde. Seitens des Vorstandes wurde wieder die alte Klage geführt, daß sich die Mitglieder so wenig an unseren Vergnügungsveranstaltungen beteiligen; da sich fast immer ein Defizit ergibt, so ist der Vorstand wenig ermutigt, für die Zukunft die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Im Anschluß hieran entspann sich eine lebhafteste Debatte, zum Schluß wurde folgender Antrag angenommen:

Jedes Mitglied ist verpflichtet, zum Stiftungsfest, Sommer- und Wintervergügen je ein Pflicht-Billet zu entnehmen, den Bogenfängerinnen jedoch ist es gestattet, falls sie an der Festlichkeit nicht teilnehmen, den halben Preis eines Pflichtbillets zu zahlen. So lange die Billets nicht entnommen oder bezahlt sind, gelten sie als restierende Beiträge und werden vorkommenden Falles in Abrechnung gebracht.

In Stelle des im Winter stattfindenden Maskenballes wurde beschlossen, ein Strandfest zu arrangieren. Zum Schluß schilderte Kollegin Teske in ausführlicher Weise die trostlose, wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, diese, sowie die Rücksichtslosigkeit und sonstige bekannte Mischgeschäften der Unternehmer führten in Gehen zum Streit; sie appelliert an das Solidaritätsgedühl der Mitglieder und wünscht, daß sich jede Kollegin recht eger an den Sammlungen für die Streikenden beteiligen möchte.

Bremen. Am 26. Juli hielt die Zahlstelle im Vereinshaus ein öffentliche Versammlung aller in unserem Berufe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ab, welche aber leider trotz der großen Mühe der Verwaltung, die auch an die Unorganisierten Einladungen ergeben ließ und auf die Wichtigkeit des Referats dringend aufmerksam machte, um die Versammlung zu einer gutbesuchten zu gestalten, schlecht besucht war. Nach der Wahl des Büreaus erteilt der erste Vorsitzende, Kollege Schab, der Genossin Kadeit-Berlin zu ihrem Vortrag „Ueber die Bedeutung des wirtschaftlichen Kampfes für die Frauen der arbeitenden Klasse“ das Wort. Die Referentin führt ungefähr folgendes aus: Man werde schon einmal davon gehört haben, daß die Frau in früheren Jahren immer höchst zu Hause bleiben konnte, zu einer Zeit, als die Arbeit der Frauen und Mädchen in der Haushaltung noch in der Verwaltung des Haushaltes bestand. Das Bild änderte sich, als sich die Industrie immer mehr entwickelte. Mit dem Fortschritt der Technik stieg die Zahl der Fabrikbetriebe

und die Folge war eine sich steigende Heranziehung der Frauen und Mädchen zur Industriebarbeit. Über überall, wo die Frauen und Mädchen zur Industriebarbeit herangezogen wurden, erhielten sie einen bedeutend geringeren Lohn, als die im selben Beruf tätigen Männer. In allen Betriebszweigen kamen die Unternehmer dahinter, daß es für sie viel vorteilhafter ist, wenn sie die Männer durch Frauen ersetzen. Die Frauen könnten sich ja nun eigentlich darüber freuen, daß sie so schnell Arbeit gefunden haben, manchmal sogar in Berufen, in denen man die Frauarbeit nicht für möglich gehalten hat. Die Frauarbeit hat aber auch ihre Schattenseiten, sie ist allen möglichen Zufälligkeiten ausgesetzt und zwar sind die ersten Mängel in der Lohnhöhe zu suchen. Im allgemeinen tröstet sich aber noch manche Arbeiterin mit dem Gedanken, „wenn du nicht mit dem Lohne auskommst, dann helfen deine Eltern, Brüder oder sonst jemand.“ Dieser Gedanke ist aber sehr ungerichtet. Sehr oft tritt plötzlich der Fall ein, daß eine Arbeiterin von keiner Seite eine Unterstützung mehr erwarten kann. Die Arbeiterin ist dann auf sich selbst angewiesen. Es kommt hinzu, daß auch die Männerlöhne heute sehr gedrückt sind. Rechnet das junge Mädchen auch damit, daß sich ihre Lage von selbst verbessert, wenn sie sich verheiratet, so erlebt sie aber auch in den meisten Fällen die bittere Enttäuschung, daß es in dem Ehestand mit dem Lohne des Mannes bald nicht mehr zum Nennwertigen reicht; dann kommt bald wieder die Zeit, wo sie sich wieder um Arbeit umsehen muß. Nicht selten tritt auch der Fall ein, daß man der Frau eines Tages den Mann krank oder gerschlagen ins Haus trägt. Die Unfallrente reicht lange nicht aus für den Unterhalt der Familie, und dann ist die Frau diejenige, auf deren Schultern die ganze Last für die Aufbringung der Mittel ruht. Daraus geht aber hervor, welche Bedeutung der wirtschaftliche Kampf für die Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse hat. Die Arbeiterin hat deshalb nicht nur ein Interesse an einem auskömmlichen Lohn, sondern auch an der Verkürzung der Arbeitszeit. Wenn andere Frauen sich erholen, Spazierengehen oder fahren, dann steht die Arbeiterin am Waschbrett und sie muß nagen, weil ihr am Tage durch die Fabrikarbeit keine Zeit für die Hausarbeit verbleibt. Wenn sich alle Frauen bewußt wären, welches Interesse sie an dem Ausgang eines wirtschaftlichen Kampfes haben, an dem ihr Mann beteiligt ist, dann wäre es ausgeschlossen, daß die Männer oft auf Drängen ihrer Frauen zu Streikbrechern werden. Solche Fälle könnten nicht eintreten, wenn die Frau schon als junges Mädchen in den Reihen der Organisation gestanden und die Bedeutung des wirtschaftlichen Kampfes begriffen hat. Für die Arbeiterinnen, die doppelte und dreifache Arbeit zu leisten haben, ist die Verkürzung der Arbeitszeit noch viel notwendiger, als für den Mann, der in der Regel nach Feierabend noch Zeit hat, die Zeitung zu lesen, was bei den Frauen, die gewerbliche Arbeit zu leisten haben, sehr oft nicht zutrifft. Man spricht viel von der Püchlichkeit der jungen Mädchen. Es gibt aber Leute, die gar nicht arbeiten und manchmal Kleidungsstücke tragen, die teurer sind, als ein Jahreslohn einer Arbeiterin ausmacht. Während der letzten Saison waren in Berlin Kleidungsstücke ausgestellt, die 30 200, 19 000, 12 000 Mk. usw. pro Stück kosteten. Die Arbeiterin arbeitet für die Gesellschaft nützliche Arbeit, folglich hat sie auch das Recht, von der Gesellschaft eine auskömmliche Existenz zu verlangen. Die Rednerin zeigt an den Lohn- und Arbeitsverhältnissen in der Schokoladenfabrik von Stollwerck, wie sich die Arbeiterinnen noch behandeln lassen müssen. Dort arbeiten die Mädchen noch für einen wöchentlichen Lohn von 7 und 8 Mk. und müssen sich zudem von den Aufseherinnen noch als Dirnen behandeln lassen. Die Referentin schließt ihren Vortrag mit einem Appell zur regen Agitation für die Organisation, die nur allein imstande sei, alle diese traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Frauen und Mädchen mit Erfolg zu bekämpfen. In der Diskussion wird von dem Vorsitzenden Koll. Schab auf verschiedene Ergebnisse hingewiesen, die die Organisation der Buchbindererwerbungsarbeiten bereits errungen hat. Auch fordert er die Anwesenden auf, alles daran zu setzen, damit ein regerer Versammlungsbesuch und mehr Interesse für die Frauen und Mädchen gefördert werde. Nach einem kurzen Schlusssatz der Referentin schloß der Vorsitzende indem er die Hoffnung ausdrückte, daß die Saat auf guten Boden gefallen ist, die Versammlung.

Karlruhe. Versammlung vom 15. Juli. Der Vorsitzende macht bekannt, daß der Arbeitsnachweis für unsere Zahlstelle wahrscheinlich in unsere Hände kommt. Redner geht auf die Vorteile, die ein eigener Nachweis mit sich bringt, ausführlich ein. In der darauffolgenden Diskussion sprachen sich mehrere Redner im Sinne des Vorsitzenden aus. Auch die

Verlegung des Vereinslokals wurde eingehend besprochen. Der Vorsitzende beklagte sich in seinen Ausführungen über die Unzuverlässigkeit des jetzigen Lokalwirts, was uns veranlaßt, nach einem neuen Lokal Umschau zu halten; es wurde darauf einstimmig beschlossen, das Lokal „Zum Fähringer Löwen“, das im vollsten Maße unseren Wünschen entspricht, zu bestimmen. Kollege Laible teilt mit, daß bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit die Mitglieder sich unzüglich beim Kassierer zu melden haben. Er zählte von nun an nur von dieser Zeit ab die Unterstützung aus, von welcher die Anmeldung erfolgte, im übrigen kann die Kranken- resp. Arbeitslosenunterstützung nur Samstag abends ausbezahlt werden. Die Ausführungen des Kassierers fanden allgemeine Zustimmung. Aufgenommen wurden 14 neue Mitglieder. Als zweiter Schriftführer wurde Kollegin Jod einstimmig gewählt. Unter Agitation betonte Kollege Siegel, daß es nun auch an der Zeit wäre, an die Vorarbeit zur Einführung des Steinbindererwerbungsartikels zu gehen. Er nennt es einen taktischen Fehler der früheren Verwaltung, daß die Steinbindererwerbungsarbeiten nicht gleich in den abgeschlossenen Tarif mit hineingenommen wurden, umso mehr, als für Karlruhe nur einige in Betracht kommen; die Folgen davon seien die vielen Austritte der Steinbindererwerbungsarbeiten. Es müsse alles daran gesetzt werden, um die verlorene Position wieder zu erringen. Der Vorsitzende Siegel ermahnt die zahlreich Erschienenen, tüchtig in der Agitation mitzuarbeiten, damit für das Steinbindererwerbungsunternehmen die Zeit ein Tarif abgeschlossen werden kann. Derauf Schluß der Versammlung.

Leipzig. In der am 20. Juli im Volkshauses abgehaltenen gut besuchten Bezirksversammlung ehrte man zunächst das Andenken der verstorbenen Kollegin Selma Schmidt durch Erheben von den Plätzen. Derauf erläuterte Koll. Schulze das neu eingeführte Kontrollkartensystem, welches nach Dresden Muster dazu eingeführt ist, um die Verwaltung eine bessere und genauere Uebersicht über die Beitragsleistungen, die Arbeitsstätten und Wohnungen des Mitgliederbestandes zu ermöglichen. Weiterhin gibt Koll. Herrmann bekannt, daß sich zu den ausgeschriebenen Bezirkskassiererposten zehn Bewerber gemeldet haben, von denen schlägt er der Versammlung die Kollegen Weier, Zellhaler, Kraffelt, Kohl und Philipp zur engeren Wahl vor, welche auch einstimmig gewählt wurden. Sodann macht Koll. Schulze in längerer Ausführungen auf die auszufüllenden Lohnstatistikblätter aufmerksam, er führt dabei aus, die notwendig ist, diese Formulare gewissenhaft auszufüllen, damit ersehen werden kann, ob überall der Tarif eingehalten wird; auch sei es auch unbedingt nötig, das Datum der letzten Lohnzulage mit zu vermerken, weil verschiedene Prinzipale verlangen, sich um die bei den Tarifverhandlungen mit festgelegte 5-prozentige Lohnzulage zu brüden. Des weiteren wünscht er eine Kommission zu wählen, welche das eingehende Material sichten und eine allgemeine Lohnstatistik daraus zusammenstellen soll, die notwendig sei, um den in neuerer Zeit zutage tretenden Kritiken über den Abschluß des Leipziger Lohnartikels mit Material entgegenzutreten zu können. Es werden hierauf die Kollegen Gempel, Reichenbach, Laton, Paul Richter und Weier als Lohnstatistikkommission gewählt. Nachdem Kollege Herrmann noch bekannt gegeben, daß am 3. August eine Mitgliederversammlung im Panttheon und am 17. desselben Monats eine Steinschleifererversammlung mit dem Kollegen Aust-Berlin als Referenten stattfindet, und auch weiterhin angefordert hatte, die ausgegebenen Sammellisten für die ausgesperrten Tabakarbeiter recht reichlich mit Beiträgen zu zeichnen, referierte Johann Gen. Ludwig Bartels über: „Der Arbeiter und das Unternehmertum im wirtschaftlichen Leben“. Der Redner verstand es in seinem einstündigen Vortrag, den Anwesenden die ungleichen Machtverhältnisse beider Gruppen vor Augen zu führen, er berührte dabei die mächtigen Aussperrungen, die Urteile unserer Gerichte bei event. Streikvergehen seitens der Arbeiter, weiterhin das mächtige Wachstum der freien Gewerkschaften und forderte am Schluß seiner Ausführungen auf, jeder möge durch unermüdete Agitation dazu beitragen, daß die Gewerkschaften eine berartige Stärke annehmen, damit die arbeitende Klasse im Wirtschaftsleben einen Machtfaktor bildet und Gleichberechtigung von dem Unternehmertum verlangen kann. In der Diskussion sprachen sich die verschiedensten Redner im Sinne des Referenten aus. Kollege Herrmann forderte zum Schluß die Anwesenden noch auf, durch Beitritt zur politischen Organisation die Macht der Arbeiterklasse noch mehr zu stärken und gleichzeitig auf die Leipziger Volkszeitung zu abonnieren, um sich dadurch mehr in die sozialistische Lehre zu vertiefen.